

Auf dem Weg in das 12km entfernte Emmaus haben sie viel Zeit, um ungestört miteinander darüber zu reden, was sie beschäftigt, was sie nicht verstehen; sie versuchen das Erlebte zu verarbeiten, einer will dem anderen dabei helfen. Doch es ist schwer, aus eigener Kraft können sie keinen Sinn erkennen. Was soll das Leben, wenn es am Ende scheitert? Wozu all das entsetzliche Leiden eines Menschen, der eigentlich nur Gutes wollte und doch furchtbar aneckte und missverstanden, verfolgt, verleumdet wurde, bis man ihn schließlich mit dem Tod am Kreuz entsetzlich quälte. Sie verstehen im wahrsten Sinne Gott und die Welt nicht. Weder das Verhalten Gottes noch das Verhalten der Menschen, auch der Gläubigen nicht. Es ist bitter mitanzusehen, mitzuerleben, wenn geliebte, gute Menschen derart leiden müssen, wenn solche Menschen verkannt und verfolgt werden. Es bitter Ohnmacht und eigene Fehler auszuhalten. Und immer quälen die Selbstvorwürfe, hätten wir doch nur dieses oder jenes getan oder anders gemacht oder eben unterlassen, wären wir doch nur mutiger und stärker gewesen. Sie quälen sich mit der Frage nach dem Wozu und Wofür? Es könnte nach der Beerdigung eine äußere Ruhe einkehren, um all diesen Fragen nachzugehen, da erzählen andere wieder Eigenartiges, Unglaubliches, das noch mehr Anlass zum Grübeln, zum Fragen bietet. Jetzt verstehen sie noch weniger. In der Fülle ihrer Themen, im Durcheinander der Gedanken kommt jemand hinzu und bringt sie durch seine Fragen dazu, den Blick auf die wesentlichen Punkte zu werfen, ohne sich zu verzetteln. Aus ihren Gedanken und Gefühlen machen sie keinen Hehl. Ein gutes Gespräch ohne Vorwürfe und Schuldzuweisungen, ein Gespräch, das einen anderen Blickwinkel eröffnet und erklärt, das einem die Augen des Denkens und Herzens öffnet, dass das Erlebte anders und besser verstehen lässt. Hier ist der Glaube eine Hilfe sich selbst, andere und Gott etwas zu verstehen. Der Glaube, der uns das Erlebte deutet und annehmen hilft, der uns die Realität des Lebens, uns selbst anders verstehen lässt, der uns neue Perspektiven eröffnet zu leben. Es geht also nicht nur um ein besseres Verhalten, einen besseren Umgang mit anderen und sich selbst, um Selbsterkenntnis und Selbstannahme, sondern die Wirklichkeit hinter dem Sichtbaren zu entdecken, die tiefe Wirklichkeit hinter den Ereignissen zu entdecken. Gottes Nähe, Hilfe und Zuwendung werden so erfahrbar in manchen Begegnungen, Erlebnissen, Fügungen, Glücksfällen, aber auch in manchen leidvollen, schmerzreichen Zeiten, aber eben auch in Freude, Zuversicht, Versöhnung, Vertrauen, in Erfahrungen von Zuwendung und Liebe. So hilft der Glaube das Leben anzunehmen, indem wir es anders deuten und verstehen, indem wir immer wieder bereit sind, Gott auch da zu entdecken, wo wir es nicht ver-

muten. Unverhofft kommt oft, kommt auch zu uns. Dieser Lebensstil ist immer ein Bedenken unseres Erlebens. Kein Dahinplätschern des Daseins, sondern nachdenken, sich versöhnen mit sich und anderen, nach Wegen des Vertrauens und der Hoffnung, der Geborgenheit und der Liebe zu suchen, auch wenn das Menschsein ungerecht, das Leben unfair, Menschen einander verletzen. Aber es gibt eben solche Sternstunden der Begegnungen, von denen wir zehren, die uns durchatmen lassen, die uns erfreuen, dass sich jemand uns so zuwendet, beisteht, dass wir leben können, trotz Leid und Schuld, trotz Zweifel und Tod. Dass wir erleben, dass Gott sich unser annimmt, uns versteht, uns zu leben hilft, das Unausweichliche annehmen lässt, dass wir in Leid und Kummer, Tränen und Sterben nicht zugrunde gehen, sondern von Hoffnung und Liebe getragen werden, auch wenn es zuweilen länger dauert, bis wir es spüren und sehen. Denn Stückwerk ist nicht nur unser Leben, immer ein gutes Stück unvollendet, zu mehr fähig als wir meinen und uns zutrauen, aber eben auch Stückwerk im Erkennen von guten Fügungen, Zuwendung, Liebe, Hilfe, Rat, Trost, Geborgenheit. Oft gehen uns die Augen des Geistes, des Herzens im Nachhinein auf, aber das stärkt unseren Glauben, das stärkt uns im Alltag, weil wir nun darum wissen, dass Gott sich immer wieder unser annimmt, damit wir leben im Leben wie im Sterben.